

Editorial

Die Phänomene, die uns in diesen Tagen ohnmächtig, wütend und traurig zurücklassen, sind vielfältig. Dies reicht von Armbinden zum Thema »One Love«, die von der FIFA verboten werden, und angekündigten Strafen bei der Fußballweltmeisterschaft bis hin zu einem nicht enden wollenden Krieg in der Ukraine. Gaslieferungen und Bomben auf die soziale Infrastruktur lassen Menschen zu Geiseln werden und UNICEF sorgt sich in diesem Winter um die Kinder in der Ukraine.

Die Entwicklung setzt sich in diesen Zeiten mit Mikrokompromissen im Rahmen der Klimakrise fort, jedoch ist hier statt Kompromissen vielmehr ein entschiedenes Vorgehen vonnöten. Die Auswirkungen auf die jungen Menschen angesichts dieser weltpolitischen Situation spiegeln sich auch in Überschriften der Presse wider: »Die fetten Jahre sind vorbei: Stecken die Jugendlichen in einem Dauerkrisenmodus?«

In diesen Tagen wurde die aktuelle Jugendstudie *Jugend in Deutschland* vorgestellt. Sie zeigt, dass die Bedrohungen des Klimawandels, des Krieges und der Inflation einem »Wohlstandsversprechen«, unter dem die Eltern aufgewachsen sind, entgegenstehen. Es wundert daher nicht, dass die jungen Menschen die Lebensqualität, die wirtschaftliche Lage, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die politischen Verhältnisse deutlich schlechter bewerten als noch vor sechs Monaten. Die Jugendlichen machen sich Sorgen um ihre Ersparnisse und beurteilen die aktuelle Inflation als besorgniserregend. Auch das Thema Schulden ist wieder aktuell und die Reduzierung des Energieverbrauchs durch Einsparungen beim Duschen und Heizen war bis jetzt unbekannt und ist nun kein Tabu mehr.

Befragt wurden über 1.000 junge Menschen zwischen 14 und 29 Jahren. Kritisiert wird an dieser Studie, dass in dieser Altersgruppe unterschiedliche »Erlebnishorizonte« zu verzeichnen sind.

Durch die Coronakrise, den Onlineunterricht und Kontaktverbote wurde die Kindheit und Jugend massiv eingeschränkt. Die Tagesstruktur ging im Wesentlichen verloren und junge Menschen haben etwas von ihrer Zuversicht eingebüßt. Die psychische Belastung bleibt also hoch, auch wenn die Maßnahmen zurückgefahren werden. Es ist kein Licht am Ende des Tunnels zu sehen, sodass bei zwei Drittel der jungen Menschen laut der Studie das Gefühl von Unsicherheit zunimmt. Zudem bereitete die Corona-Pandemie den Boden für psychische Belastungen, weil sie zu einem Anstieg des Medienkonsums führte und junge Menschen die dargestellten Entwicklungen ungefiltert aufnehmen müssen.

Nicht nur in der Kinder- und Jugendhilfe liegt nun zum einen ein Ausweg aus der Krise darin, gemeinsam mit den jungen Menschen und ihren Eltern diese Rahmenbedingungen des Aufwachsens wahrzunehmen und zu thematisieren, sowie zum anderen, die Sorgen und Ängste zu verstehen und das gestaltete Miteinander – das Heft des Handelns – durch ihre Beteiligung wieder zurückzugewinnen.

Dazu gehört es auch, wie in dieser Ausgabe der *Evangelischen Jugendhilfe* geschildert, die Situation von Geflüchteten aus der Ukraine in Deutschland nachzuvollziehen. Rund 4,3 Millionen Kinder mussten aus den Kriegsgebieten der Ukraine fliehen. Mit Willkommensklassen wird versucht, ihnen das Ankommen bei uns zu erleichtern. Hinzu kommt die Situation von Geflüchteten aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern. 2022 haben die Antragszahlen auf Asyl um rund 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Nach einem Rückgang zwischen 2018 und 2020 suchten in den vergangenen beiden Jahren wieder erheblich mehr Menschen Asyl in Deutschland.

In der Kinder- und Jugendhilfe liegen die Wege, um Vertrauen in sich selbst zurückzugewinnen,

in der Beteiligung und im Betreuungsangebot. Die *Pferdegestützte Intervention* zeigt zum Beispiel, dass das Selbstvertrauen nach dieser Maßnahme deutlich wächst. Eine andere Facette in der Kinder- und Jugendhilfe ist der Einsatz von Sicherheitskräften. Es muss den Fragen nachgegangen werden, unter welchen Voraussetzungen dieser Einsatz sinnvoll und begründbar ist, wo seine Grenzen liegen und worin der Kern einer guten Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Sicherheitskräften besteht.

Neben dem Thema der Beteiligung ist der Bereich des Kinderschutzes eine zentrale Säule in unserer Arbeit. Fokussiert wird die sexuelle Gewalt im Netz anhand der Erfahrungen junger Menschen und der sich hieraus ergebenden Handlungsbedarfe. In allen Bereichen von Bildung und Erziehung müssen strafbewehrte Formen von sexueller Gewalt immer zur Anzeige gebracht werden. Die jungen Menschen sind besonders verletzlich und benötigen pädagogische Fachkräfte, die in der Kinder- und Jugendhilfe durch Präventionsintervention Handlungssicherheit im angemessenen Umgang mit sexuellen Gewalterfahrungen gewährleisten. Hierzu gehören die klare Positionierung der Fachkräfte zu dem Thema »Gewalt und Sexualität« sowie die Stärkung der Handlungskompetenzen und das Erkennen der eigenen Grenzen.

Beispiele für die Stärkung von jungen Menschen und ihren Familien werden anhand des Verfahrens des Familienrats und des Projektes *F:akt – Familien aktiv* vorgestellt. Das aktivierende soziale Netzwerk des Familiensystems sowie die Aktivierung von Eltern stärken die Verantwortlichkeit in den Familien.

Die zahlreichen Herausforderungen vom Krieg bis zur Klimakrise berühren teilweise auch die Kinder- und Jugendhilfe. Die Aufgabe liegt nun darin, mit dieser Situation umzugehen und die Mitarbeitenden, die in den vergangenen Jahren gemeinsam mit den Einrichtungen, Jugendämtern und Verantwortlichen die Auswirkungen der Krisen bewältigt haben, zu stärken und das Zusammenleben in der Kinder- und Jugendhilfe als Ort des Aufwachsens der jungen Menschen zu unterstützen. □

Ihre
Annette Bremeyer
Björn Hagen



Lernen fürs Leben mit Pflegekindern

Qualifizierung und Weiterbildung für Pflegeeltern

Vielfältige Fortbildungsangebote vor Ort und online

Alle Infos auf:
[pflegefamilien-akademie.de](https://www.pflegefamilien-akademie.de)

